

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfingstlied.

Von F. W. Wolfensberger.

O komm, du heiliger Menscheng Geist,
Laß auferstehen, was vereist
In winterkalten Landen!
Und dein allmächtig Frühlingswehn
Soll all uns ganz verwandelt sehn,
All Leben gotterstanden!

O mach' uns frei und ganz befreit
Und laß der Menschheit Frühlingszeit
Von deinem Hauch erblühen.
Und schaffe neu, was wintermüd,
Und mach uns klingen wie ein Lied,
Laß unsre Seelen glühen!

O komm, du heiliger Menscheng Geist,
Du Gotteskraft, die aufwärts reißt,
Brich auf! heb an dein Walten!
O komm! daß sich aus Not und Graun
Der Erde Garten neu kann bann
Und still sein Blut entfalten.

(„Religiöse Miniaturen.“)



Am 2. Juni eröffnete Präsident Häberlin die Tagung des Nationalrates. In kurzen Worten gedachte er vorerst des verstorbenen Bundesrichters Faven, der sich durch seine meisterhafte richterliche Tätigkeit im ganzen Lande Anerkennung erworben hatte und mit seinen reichen Erfahrungen zuletzt viele Anregungen zu den Vorarbeiten des neuen Strafgesetzes gab. Ueber die Ernennung Genfs als Sitz des Völkerbundes gab der Vorsitzende seiner Freude in beredten Worten Ausdruck. Zur Sprache gelangte hierauf die Spielbankinitiative, die bekanntlich verlangte, daß die Errichtung und der Betrieb von Spielbanken gänzlich untersagt werde. Der Initiative stehen zwei Gegenanträge gegenüber: erstens, die Initiative abzulehnen; zweitens, die Spielbanken nur zu verbieten, wenn sie das öffentliche Wohl gefährden. Demnach dürfte also in den bestehenden Kursälen im jetzigen Umfange weitergespielt werden. Dieser zweite Gegenantrag wurde in der Schlussabstimmung mit 90 gegen 48 Stimmen angenommen. Die Debatte war zum Teil ziemlich heftig, da die Interessen der Hotelindustrie und des Fremdenverkehrs den Schäden des Spielens auf die Moral des Volkes gegenübergestellt wurden. Im Rat wurde aber betont, daß von einer ernsthaften

Schädigung nicht gesprochen werden könne angesichts des sehr kleinen Umfanges der Hazardspiele an unsern Kursälen. Von der sozialdemokratischen Gruppe der Bundesversammlung wurde Gustav Müller beauftragt, eine Motion einzureichen, wonach für alle infolge des Generallstreikes Verurteilten Amnestie erteilt werden soll. Der Rat erwartete die Beantwortung zweier Interpellationen über die Frage des Anschlusses von Voralberg an die Schweiz, die aber infolge der letzten Beschlüsse der Pariser Konferenz um acht Tage verschoben werden mußte.

Der Bundesrat hat auf die Blockadernote der Alliierten eine ablehnende Antwort erteilt, die im Lande mit einmütiger Zustimmung aufgenommen wurde, auch in der Westschweiz. Die Antwort hob mit Nachdruck hervor, daß die Verpflichtungen, die die Blockadernote der Schweiz auferlegt, der Politik der Neutralität widersprechen. Ihre Forderungen gehen weit über die Bestimmungen der S. S. S., die uns während des Krieges auferlegt wurden, hinaus. Trotz starker Einschränkungen erlaubte uns die S. S. S. immerhin einen bescheidenen Handel mit Deutschland, während die neueste Note einen völligen Unterbruch des Handels verlangt.

Mit der Veröffentlichung der Friedensbedingungen der Entente für Deutsch-Oesterreich ist die Anschließfrage des Ländchens Voralberg an die Schweiz in ein neues Stadium getreten. Im Vertrag heißt es, die Grenze gegenüber der Schweiz bleibe dieselbe wie 1914, ohne daß dabei der ganzen Anschlußbewegung und der jüngst stattgefundenen Abstimmung Erwähnung getan wird. Dies ist eine sehr deutliche Illustration für die Bewertung der Gesinnung, die man in Paris dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entgegenbringt. Südtirol wird von den Italienern annektiert gegen den Willen der Bevölkerung, genau wie die deutschsprechenden Teile Böhmens. Die Bevölkerung Voralbergs dagegen hat mit großer Mehrheit den Wunsch geäußert, zur Schweiz zu kommen, aber nach den Pariser Beschlüssen soll das Ländchen bei Deutsch-Oesterreich verbleiben. Man darf dabei nicht vergessen, daß das Voralberg der Zipfel des wurstähnlichen, kaum lebensfähigen Deutsch-Oesterreichs ist, dessen Bestehen durch die gewaltsamen Annexionen der Italiener und Tschecho-Slawen und nicht durch die Loslösung Voralbergs in Frage gestellt ist. Das Schweizervolk hat diesen Beschluß der Friedenskonferenz mit berechtigter Entrüstung vernommen und erblickt darin einen gewaltsamen Eingriff in die

historische Entwicklung unseres Landes. Freiwillig haben sich die 22 Kantone der Schweiz zusammengefunden, und wenn sich ein weiterer Kanton auf Wunsch seiner Bewohner ihr anschließen will, so liegt die Entscheidung, ob wir ihm die Bruderhand reichen wollen, wohl eher bei uns als bei einer imperialistischen Friedenskonferenz.

Oberstkorpskommandant Wildbolz hat seine Demission eingereicht, die vom Chef des Militärdepartements genehmigt wurde. Als Grund seiner Demission hat Wildbolz in einem Schreiben bemerkt, er gedente, sich auf andere Weise seinem Vaterlande nützlich zu machen, wobei jedenfalls auf seine Mitarbeit bei der „Liga für Reformen der Nachkriegszeit“ angespielt ist. In der Presse werden jedoch Zusammenhänge anderer Art beleuchtet. Der Sohn des Obersten Wildbolz, der an der hiesigen Universität Theologie studiert und Führer einer sozialistischen Studentengruppe ist, hat dem Gemeindepäsidenten von Bern, Herrn Gustav Müller, Mitteilungen über das Memorial des Generals gemacht, das ersterer bekanntlich während des Generallstreikprozesses zitierte. Die Zusammenhänge dieser Tatsachen sind noch nicht aufgeklärt, immerhin wird vermutet, daß Oberst Wildbolz die Handlungsweise seines Sohnes bedauern wollte.

Der bisherige Direktor des Ernährungsamtes, Herr von Goumoëns, der sich vor einiger Zeit wegen erschütterter Gesundheit beurlauben ließ, hat dem Bundesrat sein definitives Rücktrittsgesuch unterbreitet, welchem bereits entsprochen worden ist. Zum neuen Leiter des Amtes wurde Dr. Käppeli definitiv ernannt.

Nach dem neuen Uebereinkommen der französischen und amerikanischen Regierung mit der schweizerischen Gesandtschaft in Washington wird der Schweiz monatlich ein Kontingent von mindestens 70,000 Tonnen Schiffsraum zugestanden. Die Schweiz darf nur die von den Alliierten gestellten Schiffe benützen.

Für die schweizerische wirtschaftliche Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind bereits 385 Anmeldungen eingegangen. Auch die schweizerischen Hochschulen haben sich mit einer stattlichen Anzahl Professoren vertreten lassen.

Mit Wirkung vom 1. Juni hinweg wird der Handel mit Papier freigegeben und damit werden sämtliche Verfügungen darüber aufgehoben.

Gegenwärtig werden im Zürcher Bombenprozeß weitere Zeugen einvernommen. Es ergeben sich dabei inte-

ressante Beziehungen des italienischen Anarchisten Bertoni zu deutschen und indischen Agenten, die auf Grund wohl-vorbereiteter Pläne in Italien und In-dien revolutionäre Bewegungen auslösen wollten. Auch schweizerische Jungburschen stehen mit dem Komplott in Verbindung und verschiedene Bomben und Waffen-vorräte waren nach Aussagen einiger Angeklagter für die Schweiz bestimmt.

Der Schweizerische Baumeisterverband hat den streikenden Bauarbeitern in Biel folgende Zugeständnisse gemacht: Prinzipielle Anerkennung der 48 Stunden-woche, sofortige Lohnausgleichung und freier Samstagnachmittag. Der Stundenlohn soll für Maurer von Fr. 1.25 auf Fr. 1.40 und für Handlanger auf Fr. 1.20 erhöht werden. Die Arbeiter haben jedoch die Vorschläge abgelehnt und verharren weiter im Streik. Auch die Notstandsarbeiter legten die Arbeit nieder und feiern. Für die Streikenden wird eine Sammlung veranstaltet.

Am 27. Mai wurden die bundesrätlichen Verordnungen betreffs der Einschränkung des Fleischverbrauches neu geordnet. Der Montag als fleischloser Tag wird aufgehoben, dagegen bleibt der Freitag als solcher bestehen.



† Jakob Grunder,

gew. Sekundarlehrer in Riggisberg.

Immer wieder holt sich die Grippe ihre Opfer, und es scheint, daß sie sich die Wägen und Besten dazu aussuche. So erlag ihr am 27. April in der Vollkraft seiner Jahre nach hartem Ringen Jakob Grunder, Sekundarlehrer in Riggisberg. Ein von Freundesseite dem Verstorbenen gewidmeter Nachruf im Sonntagsblatt des „Schweizer-Bauer“ möge auch unsern Lesern das Andenken an den selten reich begabten Mann festhalten.

Wenn ich versuchen möchte, mit wenigen Worten ein Lebensbild des Verstorbenen zu zeichnen, so bin ich mir bewußt, daß es unvollständig sein wird und in keiner Weise den innern Reichtum der Persönlichkeit Grunders darlegen kann, umsomehr, als Grunder eine verschlossene Natur war, die ihre Tiefe und Fülle nur wenigen offenbarte.

Der äußere Lebensgang Grunders ist einfach. Er ist Kind einer Bauernfamilie, von denen man wünscht, es möchte in unserm Bernerlande noch viele solche geben. Eine innige Liebe umschloß alle Glieder der zahlreichen Familie. Getragen von der Fürsorge liebevoller Eltern, wuchs Jakob Grunder bei strenger Arbeit auf dem väterlichen Hofe in Herolzingen bei Schönbühl auf. Früh schon gingen dem sinnigen Knaben die Schönheit und Erhabenheit der Natur auf und manches seiner spätern, tiefempfundenen Gedichte hat seine Wurzeln in der Jugendzeit. Aus dem Duft der herben Scholle sog er eine starke Heimatliebe auf.

Im Jahre 1904 trat J. Grunder in das Lehrerseminar Muristalden ein. Er war ein stiller Seminarist, der nicht viel Wesens von sich machte. Seine Studien



† Jakob Grunder.

betrieb er gründlich; er suchte auf den Kern der Sache einzudringen. Hier schon, besonders in den letzten zwei Jahren, zeigten sich seine hohen Gaben auf den Gebieten der Dichtkunst und der Musik. Nach beendigter Seminarzeit trat er als Lehrer in das Knabeninstitut Schmied in Herisau ein. Dies wurde für ihn insofern bedeutsam, als er hier in sich den Musiker entdeckte und in Kapellmeister Dechant in St. Gallen einen vorzüglichen Lehrer fand. Sein Kompositionstalent war so bedeutend, daß sein Lehrer ihn zu bewegen suchte, sich ganz der Musik zu widmen. Grunder selber schwankte lange, bis er sich entschied, Lehrer zu bleiben. Im Jahre 1910 verließ er Herisau, um sich an der Universität Bern zum Sekundarlehrer auszubilden. Auch hier betrieb er neben den eigentlichen Studien noch seine besondern musikalischen beim verstorbenen Berner Professor Heß eifrig weiter und bildete sich namentlich im Orgelspiel aus. Nach bestandnem Sekundarlehrerexamen im Jahre 1912 wurde er an die Sekundarschule Riggisberg gewählt. In treuer, vorbildlicher Weise widmete er seine Kräfte der Schule und leistete auch außerhalb derselben der Gemeinde große Dienste. Besonders nahm er sich des musikalischen Lebens an, wie es nicht anders zu erwarten war.

Die letzten Jahre haben Grunder auch auf die Schattenseite des Lebens geführt. Er hatte schwere innere Kämpfe zu bestehen. Aber unaufhaltsam strebte er vorwärts. Er arbeitete unermüdet an sich selbst, an seinem inneren Menschen. Der Drang nach Schönheit und Wahrheit erfüllte ihn. Aus seinem Wesen suchte er das Gold edler Menschlichkeit heraus zu kristallisieren.

Wenige wissen es, daß Grunder auch ein Dichter war. In seiner großen Bescheidenheit war er aber nicht dazu zu bewegen, seine Werke zu veröffentlichen; auch seine zahlreichen Kompositionen sind noch nirgends gedruckt.

In der Mitte des Lebens hat ihn der jähe Tod gefällt. Erst jetzt hätte sein rastloses Vorwärtstreben reife Früchte gezeitigt und die Macht seiner starken harmonischen Persönlichkeit wäre immer mehr zur Geltung gekommen. Es ist die Tragik des Lebens, daß auch das Schöne und Edle sterben muß. Uns aber, die wir J. Grunder gekannt haben, wird er unvergänglich bleiben.

Im Großen Rat wurde eine Interpellation betreffend die Aktienbeteiligung des Kantons Bern an der Elektrifikation der bernischen Dekretsbahnen dahin beantwortet, daß es nicht möglich sei, darüber eine bestimmte Auskunft zu geben, bevor sich der Bund über die Höhe seiner Beteiligung ausgesprochen habe. Da die vorgelegte Bau Summe von 16,000 Fr. pro Kilometer nicht ausreicht, wäre eine Erhöhung der Staatsubvention dringend notwendig.

In der Frage der Grenzübereinigung zwischen den Kantonen Solothurn und Bern wurde die interessante Tatsache hervorgehoben, daß sich die Gemeindegrenzen mit den Kantonsgrenzen nicht durchwegs decken, welcher Umstand den betreffenden Grundeigentümern mancherlei Nachteile bringt. Die Angelegenheit soll eine baldige Regelung finden.

Durch eine Motion wird der Regierungsrat zur Prüfung der Frage eingeladen, ob nicht durch den Staat die Versicherung gegen Naturschäden, verursacht durch Föhnsturm, Lawinen, Schneeeindruck, Steinschlag, Hochwasser u. eingeführt oder ermöglicht werden könnte.

Der Kanton Bern verausgabte im Jahre 1918 für das Armenwesen den Gesamtbetrag von 4,100,450 Fr., was gegenüber dem Vorjahre einer Vermehrung von 347,144 Fr. gleichkommt. In sämtlichen Gemeinden wurden 8693 Erwachsene und 7092 Kinder als armen-genösslich unterstützt, 355 Personen weniger als im Vorjahre. Die vermehrten Leistungen im Armenwesen sind in der Hauptsache der teuren Lebenshaltung zuzuschreiben.

Lehrer Mühlethaler aus Bern hielt in der Sektion Oberemmental des Bernischen Lehrervereins einen Vortrag über die Reorganisation der ländlichen Fortbildungsschulen, die bis dahin bezweckten, die jungen Leute auf die Rekrutenprüfungen vorzubereiten und häufig genug in einen leeren Drill ausarteten. Er befürwortet die gänzliche Abschaffung dieser Prüfungen, da sie das Haupthindernis für eine zeitgemäße Entwicklung unserer so wichtigen Fortbildungsschule darstellen, die in erster Linie auf die geistige und berufliche Fortbildung unserer Jünglinge Rücksicht nehmen sollte. In Gemeinden mit ausschließlich bäuerlicher Bevölkerung soll die allgemeine Fortbildungsschule in eine ländliche Fortbildungsschule umgewandelt werden. Auch sei es an der Zeit, mit der Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes zu beginnen.

Der bernische Lehrerverein zählt laut Jahresbericht 1443 Primarlehrer, 1274 Primarlehrerinnen, 580 Mittellehrer und 102 Mittellehrerinnen. Eine bedenkliche Erscheinung unserer Zeit tritt im Lehrer-

überflüssig zutage. Die Zahl der Stellenlosen Lehrer beträgt im alten Kantonsteil 70, die der Lehrerinnen 220; im Jura waren auf den 31. März 1919 im ganzen 17 Lehrer und 75 Lehrerinnen ohne Stellen.

Der kantonale Feuerwehrverein kann auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken und zählt heute in 158 Feuerwehren total 24,000 Mitglieder.

Die Mitgliederzahl des kantonalerischen Gewerbeverbandes ist um 3090 gestiegen und zählt heute 9114 Mitglieder.

Die Bundesbahnen bezahlten bis Ende 1918 für den Umbau des Bahnhofes Biel 2,633,000 Fr.

Der Arbeiterkonflikt in der schweizerischen Zelluloidwarenfabrik in Zollikofen, der drei Wochen dauerte, konnte erledigt werden.

In Burgdorf fand das 20. schweizerische Tonkünstlerfest statt, das einen für den Festort ehrenvollen Verlauf nahm. Direktor Richard Gervais ist von der Direktion des „Viederfranz“, nachdem er den Verein 35 Jahre lang geleitet hatte, zurückgetreten. Er hat sich um das musikalische Leben in Burgdorf große Verdienste erworben.

In Biel versammelten sich die Regierungsstatthalter des Seelandes, um die Gründung von seeländischen Altersheimen zu besprechen. Die Notwendigkeit, kleinere Altersheime für alte, brave Leute, die ein Leben voll Arbeit hinter sich haben, zu gründen, wurde durchwegs bejaht. Es widerspricht dem heutigen Empfinden, solche geistig normale Leute mit bössartigen, unjauberen und blödsinnigen Elementen in eine Anstalt zu verbringen. Diese Heime sollen namentlich auch alten, treuen Diensthofen als Unterfunftsorte dienen und ihnen eine tröstliche Aussicht auf einen sorgenfreien Lebensabend bieten. Ein definitiver Beschluß soll später unter Beiziehung von Gemeindevorstehern gefaßt werden.

Im Gebiet des Jolimont kamen die Früchte seit der Erstellung der Fortifikationsarbeiten nicht mehr zum Abschluß. Ihre Zahl vermehrte sich so stark, daß gegenwärtig von einer wirklichen Plage gesprochen werden kann, sind doch selbst am hellen Tage die Hüner in den Dörfern nicht mehr sicher.

Wie letztes Jahr, soll die Ferienversorgung in Langnau auch weiterhin durchgeführt werden. Auf dem Wachtelhübel bei Schangnau können in drei Abteilungen 60—70 erholungsbedürftige Schulkinder ihre vierwöchigen Ferien zubringen.

Einige Handwerker von Langnau fahen den Beschluß, neben der Kirche eine Ausstellung von Grabdenkmälern zu veranstalten, die dem Charakter der emmentalischen Friedhöfe angepaßt sind.

Nach Mitteilungen der schweizerischen Flugplakdirektion in Dübendorf sollen nun auch auf dem Flugplak Thun Passagierflüge unternommen werden können. Den Interessenten werden erfahrene Piloten mit Militärapparaten zur Verfügung gestellt.

Im Gantristgebiet können die Alpenweiden erst jetzt bezogen werden, da die

Bise den Graswuchs stark zurückhielt. An schattigen Stellen liegt der Schnee noch immer meterhoch.

Der seit Kriegsausbruch geschlossene Kurzaal von Thun ist am 5. Juni wieder eröffnet worden.

Bei Därligen wurde nach einem wolkenbruchartigen Regen durch einen Felssturz vom Abendberg die Staatsstraße verschüttet, so daß die ganze Nacht an ihrer Freilegung gearbeitet werden mußte.

Die Bauunternehmung Frutiger Söhne in Oberhofen ist mit der Wiederherstellung des eingestürzten Viaduktes der Niesenbahn beschäftigt und hofft, die Aufnahme des Vollbetriebes auf 1. August bewerkstelligen zu können.



† Robert Bodmer,
gew. Profurist der Schweiz. Volksbank
in Bern.

Als die Kunde von dem tragischen Bootsunglück auf der Aare durch unsere Stadt eilte und es hieß, daß Robert Bodmer zu den Opfern gezählt werden müsse, da wollten es seine Freunde und Geschäftskollegen nicht glauben, daß dieser liebe Mensch nicht mehr zurückkehren sollte. Erst als am nächsten Arbeitstag sein Pult leer stand, da wußte man, daß das Unfassbare zur bitteren Tatsache geworden war.

Robert Bodmer war einer von denen, die nicht viel von sich reden machen, die es aber verdienen, daß man von ihnen redet, wenn sie haben gehen müssen. Als Sohn einfacher Eltern am 24. Mai 1881 in Därligen am Thunersee geboren, durchlief er daselbst die Primarschule und später die Sekundarschule in Interlaken. Er entschloß sich



† Robert Bodmer.

für das Bankfach, absolvierte seine dreijährige Lehrzeit bei der Volksbank Interlaken und trat am 2. April 1900 bei der Schweizerischen Volksbank in

Bern als Angestellter ein. Seine vorbildliche Pflichttreue und die ihm eigene Gründlichkeit in der Erledigung der ihm übertragenen Arbeiten brachten ihm das Vertrauen und die Achtung seiner Direktion und der Bankbehörde, die ihm im Frühling 1916 die Kollektivprofur verlieh. Seine freie Zeit widmete Robert Bodmer seiner Weiterausbildung und dem Kaufmännischen Verein, dem er als langjähriger erster Kassier und als Experte bei den Lehrlingsprüfungen große, unvergeßliche Dienste geleistet hat.

Schlicht wie das Auftreten Bodmers, so waren seine Worte. Er liebte das Einfache, Aufrichtige. Für gerechte soziale Bestrebungen und Forderungen trat er mit Ueberzeugung ein, und wenn ein in Bedrängnis geratener Kamerad ihn um Hilfe anging, so konnte er nicht nein sagen.

Am Mittwoch, den 21. Mai, ist dieser treffliche Mensch unter großer Beteiligung von nah und fern in Leihagen zur ewigen Ruhe gebettet worden. Das nasse Element, das ihm nach der Woche Arbeit so oft Erholung bot, hat ihn gefordert und ihn als erstes der fünf Opfer wieder zurückgegeben. Sein betagter Vater und seine Geschwister beweinen den dankbaren Sohn, den treubeforgten Bruder. Seine Freunde und Kollegen trauern um einen aufrichtigen, immer hilfsbereiten, lieben Kameraden, von dem der Abschied schmerzlich ist. V. S.

Die Wohnbaracken auf dem Manöverfeld sind nun zum größten Teil fertiggestellt, so daß sie von den obdachlosen Familien, die im Spitaladerschulhaus untergebracht waren, bezogen werden konnten. Im Spitaladerschulhaus konnte nach langem Gedulden der regelrechte Schulbetrieb wieder ganz aufgenommen werden.

Am Diskussionsabend der bernischen Fortschrittspartei hielt Oberingenieur Rothplek einen Vortrag über die Arbeitslosenfürsorge. In dieser Richtung hat das eidgenössische Amt für Arbeitslosenfürsorge bereits fruchtbare Arbeit geleistet. Ein Zweig seiner Tätigkeit betrifft die Ueberwachung der Einwanderung ausländischer Arbeiter, deren Zustrom wir fernhalten müssen, solange die schweizerischen Arbeiter keine Arbeitsgelegenheit im Ausland finden. Es ist zu bedauern, daß der Bundesratsbeschluß betreffs Unterstützung des Wohnungsbaues nicht schon früher in Kraft trat, da durch den Hochbau sämtliche Zweige des Baugewerbes intensiv beschäftigt werden. Zu begrüßen ist, daß die Kantone Zürich, Basel, Solothurn und Bern sich entschlossen, den privaten Wohnungsbau zu unterstützen. In einer Resolution unterstützte die Versammlung das bundesrätliche Projekt zur Hebung des Wohnungsbaues und dessen rasche Genehmigung durch den Nationalrat.

Die Schüler der obersten Klassen des städtischen Gymnasiums haben im Berner Stadttheater den ersten Teil des „Julius Caesar“ mit vielem Erfolg aufgeführt. Wenn auch Einzelleistungen von schönem Gelingen vorliegen, die auf vielversprechende Talente hinweisen, so gebührt doch die volle Bewunderung den mit gewaltigem dramatischen Schwung

durchgeführten Volksszenen, die ein be-
redetes Zeugnis von der Begeisterung der
jugendlichen Darsteller ablegen und der
feinen, geschickten Leitung des Regisseurs
Karl Struve. Auch das mundartliche
Stück „Der Sterchsch ist Weischter“ von
Rudolf von Tavel verdient das vollste
Interesse unseres Publikums. Der Rein-
ertrag der Aufführung fällt der Tuber-
kulose-Kommission der Sektion Bern des
Schweizerischen Frauenvereins zu, die in
der gegenwärtigen Zeit der Unterernäh-
rung dringend der Geldmittel bedarf. —

Die Gemeinde Bern plant bekanntlich
den Bau eines Elektrizitätswerkes auf
dem Sanetsch. Gegenwärtig müssen
die erforderlichen Sondierarbeiten vor-
genommen werden, wozu ein Vorkredit
von 590,000 Fr. bewilligt wurde als
Kapitalvorschuß. —

Am 3. Juni wurde an der Amt-
hausgasse ein Bewohner Berns von
einem Automobil überfahren. Der
Chauffeur nahm sich des Verunglückten
an, fuhr aber weiter, als dieser sagte,
seine Verletzungen seien nicht bedeutend.
Seither hat sich jedoch der Zustand des
Betreffenden bedeutend verschlimmert
und die Polizei sucht gegenwärtig den
Urheber des Unglücks. —

Am 23. Mai feierte das Greisenasyl in
aller Stille das vierzigjährige und segens-
reiche Wirken von Hausvater Herrn
Adolf Christ und Direktionspräsident
Herrn Franz von Wurstemberger. Herr
Pfarrer Haller, der seit 20 Jahren als
Seelsorger an der Anstalt tätig war,
dankte den beiden Jubilaren in einer
gehaltvollen Ansprache für ihre lang-
jährige aufopfernde Tätigkeit zum Wohle
der Alten und Gebrechlichen. —

Die Assistenzärzte von Bern haben sich
an den Regierungsrat gewandt um Auf-
besserung ihrer Gehälter, die bekanntlich
erstaunlich niedrig sind. Ein erster Assi-
stent, von dem schließlich das eidgenös-
sische Patenteamt verlangt wird, ver-
dient nach vierjähriger Tätigkeit kaum
so viel wie die Kaffeekochin des Spitals.
Es ist allerdings richtig, daß die Medi-
ziner erst eigentlich als Assistenzärzte ihr
praktisches Können erlernen; aber eine
bessere Entlohnung ihrer Tätigkeit sollte
auch denen, welchen das Geldverdien-
nen nicht Nebensache sein kann, ermöglichen,
ihre Ausbildung als Assistent in einer
Klinik zu fördern. —

Sonntag, den 2. Juni, gab das Ber-
ner Stadtorchester im Rosengarten ein
schönes Konzert, das von der zahlreichen
Zuhörerschaft dankbar angehört wurde.

Gottfried Keller-Feier. (Mit-
geteilt.) Zum 100. Geburtstag unseres
Schweizer Dichters Gottfried Keller (19.
Juli) veranstaltet die Zytlogge-
Gesellschaft Bern Mittwoch, den
9. Juli, im großen Saale des Kasino
eine Gedenkfeier, an der Dr. Eduard
Korrodi, Redaktor der „Neuen Zürcher-
Zeitung“, einen Vortrag über „Gott-
fried Kellers Sendung“ halten wird.
Für den musikalischen Teil konnten als
Solisten gewonnen werden: Clara Wirz-
Wohl (Sopran), Rudolf Jung (Tenor)
und Hans Waterhaus (Bariton). Die
Begleitung der Gesänge besorgt Kapell-
meister G. Rittermann vom Berner
Stadtheater. Es ist vorgesehen, zu

dieser Feier auch Vertreter der Behör-
den, der Hochschule und der Presse ein-
zuladen.

Die 300 Genfer Offiziere und Sol-
daten, welche das vaterländische Sing-
spiel La Gloire qui chante am 7. und
8. Juni zweimal zur Aufführung brin-
gen, werden heute am Pfingstsonntag
nachmittags um 4 Uhr in der Bundes-
stadt anlangen. —

Am Auffahrtstag veranstaltete der
Berner Männerchor in der Kirche zu
Münchenbuchsee ein schönes Konzert zu-
gunsten der Ferienversorgung. Auf
Winterbeginn hat der Chor die Auf-
führung des Singspiels „Heimatsang“
von Karl Grunder vorgesehen. —

Der Gemeinderat beantragt dem
Stadtrat die Beteiligung an der „Ge-
meinnützigen Baugenossenschaft Eich-
matt“, welche bezweckt, 11 Wohnhäuser
mit zusammen 75 Wohnungen zu erstel-
len. Er empfiehlt ebenfalls die Beteili-
gung für den Bau von 4 Wohnhäusern
mit 18 Wohnungen auf der Schönbühl-
mit der Baumaterialien-Gesellschaft „Si-
mac A.-G.“ in Bern. —

Der Liederfranz-Frohmann Bern ver-
anstaltete am Auffahrtstage in der
Kirche von Münzingen ein genussreiches
Wohltätigkeitskonzert. —

Bei einer Übungsfahrt des S. A. C.
Sektion Bern im Gebiet des Sigriswiler
Rothorns verunglückten bei der Traver-
sierung der Schafstagerzähne drei Stu-
denten der Berner Hochschule, von wel-
chen der Deutsche Harald Schölvint,
stud. chem., infolge einer Schädelfraktur
tot auf dem Platze blieb. —

Das städtische Arbeitsamt Bern ver-
mittelte im Monat Mai total 834 Stel-
len. Die Situation im Metallgewerbe
ist gleich ungünstig wie im Vormonat.
Starke Nachfrage nach Meliorations-
arbeitern. —

Die Bevölkerung der Stadt zählte auf
den 31. Dezember 1918 105,921 Seelen.
Die Zahl der Todesfälle betrug 1696,
die der Geburten 1494; daraus resul-
tiert ein Ueberschuß von Todesfällen,
eine Neuigkeit für Bern, die den 604
Grippeodesfällen zuzuschreiben ist. Ehe-
schließungen sind 764 zu verzeichnen, und
die Bevölkerungszunahme beziffert sich
auf 523 Seelen, welcher Umstand auf
Rechnung der Zuwanderung zu buchen
ist. Im Jahre 1918 entstanden 112 neue
Wohnungen, gegen 782 im Jahre 1912.
Während im Jahre 1915 die Kosten
für eine Zweizimmerwohnung 7680 Fr.
betrugen, liegen sie für das Jahr 1918
auf 15,930 Fr. (Steigerung = 207 %).
Die gegenwärtigen Ausgaben einer Fa-
milie mit drei Kindern belaufen sich auf
2819 Fr. für Nahrungsmittel, 1025 Fr.
Mietzins für eine Dreizimmerwohnung,
800 Fr. für die Kleidung, total zirka
5000 Fr. gegen 2380 im Jahre 1914.

Verschiedenes.

Eidgenössisches Einzelwettrennen in Bern am 15. Juni 1919.

Die Organisation dieses bedeutenden
Anlasses schreitet rüstig vorwärts. Dank
dem Entgegenkommen der Behörden
kann das Fest in Bern auf dem ideal

gelegenen Platz vor der Kaserne neben
den Zeughäusern abgehalten werden.
Da die Veranstaltung unter allen Um-
ständen am 15. Juni stattfinden wird,
finden die Wettkämpfe im Falle des
Regenwetters in den in unmittelbarer
Nähe gelegenen Reithallen und den
Turnhallen der Spitalader-Schulhäuser
statt. Die Verpflegung der Turner,
Kampfrichter und Ehrengäste liegt in
den bewährten Händen des Herrn Can-
tinier Lüthi. Die Quartierfrage ist eben-
falls zufriedenstellend gelöst, indem die
militärischen und Schulbehörden in zu-
vorkommender Weise eine Anzahl Betten
zur Verfügung gestellt haben.

Behandlung nicht eingerückter Wehr- männer.

Der Bundesrat hat auf Antrag des
Schweizerischen Militärdepartements be-
schlossen: Der Bundesratsbeschluss vom
5. Oktober 1916 betreffend Behandlung
derjenigen einrückungspflichtigen Wehr-
männer, welche nicht oder verspätet aus
dem Ausland zur allgemeinen Mobil-
machung von 1914 eingerückt sind, wird
auf 15. Juni 1919 aufgehoben. Die
Verfolgung aller dieser einrückungspflich-
tigen Wehrmänner erfolgt von diesem
Datum ab gemäß der bundesrätlichen
Verordnung vom 30. November 1917
betreffend Verfolgung der Dienstpflich-
tigen, die zum aktiven Dienst nicht ein-
gerückt oder aus diesem ausgerissen sind.
Die am 15. Juni 1919 gemäß Art. 2
und 3 des zitierten Bundesratsbeschlusses
vom 5. Oktober 1916 pendenten Fälle
werden noch nach diesem Beschlusse er-
ledigt.

Unbegreifliches aus Deutschland.

In der Nationalversammlung wurde
nachgewiesen, daß im Verlaufe des Krie-
ges eine halbe Million Deutscher an
Unterernährung zugrunde gegangen sind.
Eine halbe Million Menschen, vornehm-
lich zarte Frauen und unschuldige kleine
Kinder — gräßliche Feststellung, deren
Ungeheuerlichkeit nur noch durch jene
andere überboten wird: in der gleichen
Zeit wurden 50 Millionen Zentner
Gerste in die Brauereien abgeführt, d. h.
hundert Zentner pro Kopf der Verhun-
gerten! An wen will sich das deutsche
Volk um Erbarmen wenden, wenn seine
Brüder so mit ihm verfahren?

Denn auch jetzt noch haben die gleichen
Herren keinen Deut mehr Mitleiden mit
ihrem eigenen Volke. Aus Pommern
melden die Zeitungen, daß Kartoffel-
spiritus in das deutschfeindliche Böhmen
ausgeführt werde. Der Verein ostdeut-
scher Obst- und Beerenweinfeltereien in
Lignitz kam Mitte Februar laufenden
Jahres beim Reichsernährungsamt um
24,000 Zentner Zucker ein. Noch 1916
wurden den Weinpanthern 170,000
Doppelzentner Zucker zur Verfügung
gestellt, d. h. der Anteil von 14 Groß-
städten mit 100,000 Einwohnern. In
Bayern wurde das Staatsministerium
des Innern im Monat Februar dieses
Jahres um Erhöhung des zurzeit be-
stehenden Malzkontingents für ländliche
Brauereien angegangen. Natürlich, weil
der „Arbeiter“ mit der heutigen Zu-
teilung nicht auskomme!

(„Die Freiheit“.)